

Das Erbe des deutschen Ostens am Beispiel der Bücherzirkulation und der literarischen Salons Königsbergs zur Zeit Immanuel Kants

Ulrich Matthée

Die Kurfürsten und die Königskronen



Das zur Zeit Kants 500jährige Königsberg war eine Dreistadt aus Kneiphof, Altstadt und Löbenicht, umgürtet von einem Kranz unbefestigter Vorstädte – sog. Freiheiten – wie dem Rossgarten, dem Tragheim, dem Sackheim, der Königsstraße und der Schlossfreiheit. Da das alte Preußen außerhalb der Grenzen des Heiligen Römischen Reiches lag und außerdem die Erinnerung an den Deutschen Ritterorden mit seiner auf arabischnormannisch-staufischen Grundlagen (Apulien) ruhenden Verwaltung wirkungsmächtig blieb, wählten die Hohenzollern die Stadt als Ausgangspunkt ihrer Versuche, die Enge ihres brandenburgischen Kurstaates zu durchbrechen und fünfte europäische Großmacht zu werden. Mit der Königskrönung vom 18. Januar 1701 brachte die europäische Aufklärung ihr einziges Königtum hervor. Da die Königswürde innerhalb des Reiches nicht zu erringen war, war sie der wichtigste Meilenstein dieses Aufstiegs. Im 17. und 18. Jhdt. versuchten die weltlichen Kurfürsten in scharfer Konkurrenz untereinander, außerhalb der Reichsgrenzen Königswürden zu erringen:

Zunächst schafften es die Wittelsbacher, wenn auch nicht mit ihrem kurbayrischen, sondern dem pfälzischen Zweige, 1654 den schwedischen Thron zu besteigen. Aufgrund der Heirat Gustav Adolfs Schwester Katharina Wasa mit dem Pfalzgrafen Johann Casimir von Pfalz-Zweibrücken kam der Sohn als Carl X Gustav nach Stockholm, ihm folgten sein Sohn Carl XI, diesem dessen Sohn Carl XII. Die 55 Jahre bis zu der für Schweden so fatalen Schlacht von Poltawa 1709 umfassen die Zeit schwedischer Weltmachtgeltung, welche dann jäh endete.

Die Wettiner erkaufte mit dem Kurfürsten August den Starken 1697 die polnische Königswürde und behielten diese bis zum Tode seines Sohnes und Nachfolgers August III 1763.

Die Welfen errangen als Nachfolger der Stuart 1714 die englische Königswürde mit dem hannöverschen Kurfürsten Georg I Ludwig. Dessen Großmutter mütterlicherseits Elisabeth Stuart war eine Tochter Jacobs I gewesen. Als Vorstufe hatte sein Vater Ernst-August I 1692 für diese welfische Linie Braunschweig-Lüneburg-Calenberg (Hannover) die 9. Kurwürde gewonnen.

Nur Kurbaiern tat sich schwer: Versuche während des 18. Jhdt., in den habsburgischen Niederlanden (Belgien/Luxemburg) eine Königskrone zu erringen und damit zum Akteur auf dem Felde der großen internationalen Politik zu werden, scheiterten trotz ihrer Bereitschaft, die bayrischen Stammlande dafür aufzugeben.

Während aber die wittelsbach'schen, die wettin'schen und die hannöverschen Stammlande nach und nach zu Nebenlanden der neuen Kronlande ihrer Fürsten herabsanken und ihre politische Substanz gleichsam aus dem Reiche entwich, gewannen die Hohenzollern mit der Königskrönung in Preußen eine Operationsbasis, um zwar einerseits internationale Politik zu machen, aber andererseits auf das Reich von dessen Peripherie aus einzuwirken. Von Preußen aus wurde Reichsgermanien als die eine Säule des Heiligen Römischen Reiches im 19. Jhdt. durch eine nationale Revolution geeint, ebenso wie Reichsitalien als die andere Säule von Piemont, also von der Peripherie

Italiens aus, national geeint wurde. Beide nationalen Revolutionen bedurften der Kriege zur ihrer Vollendung: Die Einheit Deutschlands wurde auf den Schlachtfeldern der Düppeler Schanzen, von Königgrätz und von Sedan erkämpft, die Einheit Italiens auf den Schlachtfeldern von Magenta und Solferino. Der Name Preußen dehnte sich so auf alle hohenzollern'schen Lande von Ost nach West aus, vom nordostelbischen Kolonialdeutschland über das karolingische Zwischendeutschland (zwischen Römerlimes und Limes Saxoniae Karls d. Großen) bis hin zum lateinischen Deutschland an Rhein und Mosel. Städte wie Saarbrücken und Trier, wie Aachen und Köln, später auch wie Emden, Husum und Hadersleben wurden preußisch.

Die calvinistischen Einwanderungsströme

Dass Preußen nach dem Worte von Hermann Kluxen ein Staat war, welcher nur aus Minderheiten bestand, zeigte sich besonders in der kulturellen Vielfalt und der literarischen Fruchtbarkeit Königsbergs im 18. Jhd. Die Einwanderungsströme brachten für die etablierten (lutherischen) gewerbetreibenden Schichten eine unliebsame Konkurrenz: Insbesondere die Calvinisten mit ihrer vom Glauben stimulierten Arbeits- und Erwerbsethik forderten das zünftisch lebende und denkende etablierte Bürgertum heraus. Es waren vor allem schottische Presbyterianer, niederländische Remonstranten, französische Hugenotten sowie reformierte Pfälzer (nach der systematischen Verwüstung der Kulturstätten des Oberrheingrabens durch General Mélac auf Befehl Ludwigs XIV, 1689). Zu jener Zeit ließen sich etwa 200 schottische Familien in Königsberg und anderen preußischen Städten dauerhaft nieder und befruchteten sowohl das merkantile sowie das kulturelle Leben. Namen wie Green, Fletcher, Barclay, Barring, Hamilton, Simpson, Williams, Collins, Motherby sind hier zu nennen, Niederländer wie Bruinvisch und Hugenotten wie de la Motte, de la Chaux und Toussaint. Insbesondere mit den Schotten, die als Agenten englischer Handelsgesellschaften wie der British Company of Moscow in die preußischen Häfen gekommen waren, unterhielt Immanuel Kant so enge Beziehungen, dass er persönlich fest daran glaubte, selbst schottischer Herkunft zu sein, in dem er den Namen Kant auf englische Weise aussprach. Zur Untersuchung dieses Irrtums, vor allem der Motive Immanuel Kants, hat sich mittlerweile eine eigene Forschung herausgebildet.

Die Vorsteher der reformierten Gemeinde Königsbergs residierten in den besten Wohnlagen auf dem Kneiphof, sicher auch eine Frucht ihres von Calvins Erwerbsethik begünstigen kapitalistischen Gewinnstrebens. Auf Edward Collins folgte Josef Green, ein hochgebildeter Kaufmann von so wachem philosophischen Interesse, dass er nach Kants Bekenntnis die Abschnitte der Entstehung seines Hauptwerkes – „Kritik der reinen Vernunft“ regelmäßig mit Kant besprach[1]. Im Hause des Nachfolgers Greens, Robert Motherby, welcher mit der Hugenottin Charlotte Toussaint 10 Töchter hatte, ging der alte Hagestolz Kant ein und aus. (Motherby fiel an der Spitze eines Bataillons der Preußischen Landwehr 1813 bei der Erstürmung des Grimma'schen Tores bei der Völkerschlacht von Leipzig).

Die Bücherzirkulation

Der Töchterreichtum Toussaints führt uns nun in das Zentrum unseres Themas. Unter den 10 Töchtern war Sophie Marianne, verheiratet mit dem hugenottischen Kaufmann Courtan, die zur Mentorin sowie zur Lebensstütze des zwar genialischen, aber menschlich labilen, wegen seiner kryptischen Diktion - auch ‚Magus des Nordens‘ genannten Hamann wurde. Schwester Albertine heiratete einen jungen Angestellten der Universitätsbuchhandlung Kanter, Johann Friedrich Hartknoch, welcher sich als Verleger und Buchhändler selbständig machte und in enger geistiger wie geschäftlicher Verbindung mit seinen Autoren Königsbergs Ruhm als Bücherstadt begründete. Die Leipziger Buchmesse horchte auf, als diese in ganz Deutschland stark nachgefragten Königsberger Autoren Kant, Herder, Hamann, Hippel statt der renommierten Leipziger Verleger Hartknoch erwählten. Damit konnte dieser die Bestseller der Leipziger Buchmesse im Tausch erwerben und den Lesehunger der literarischen Gesellschaft des

Königsberger Bürgertums und des preußischen Adels, der Baltenbarone und des St. Petersburger Hofes stillen. Insbesondere der lebenslang in Geldverlegenheiten befindliche Johann Gottfried Herder wurde von Hartknoch betreut.

In der Zeit des 7-jährigen Krieges erlebten Königsberg und Ostpreußen überraschender Weise eine Blütezeit. Die Kriegsfurie hatte das Land nur zu Beginn gestreift, als der russische Feldmarschall Apraxin das schwache preußische Kontingent des Generals Lewald bei Groß Jägersdorf schlug. Danach sollte die Kriegsfurie Kurbrandenburg verwüsten (Schlachten von Zorndorf, Kay und Kunersdorf), vor allem auch Schlesien (Schlachten bei Leuten, Liegnitz, zuvor bei Mollwitz und Hohenfriedeberg) sowie auch Sachsen (Schlachten von Rossbach, Torgau, Freiberg, zuvor von Kesselsdorf).

Blüte im 7 -jg. Kriege

Preußen erlebte dagegen eine erstaunliche Blüte während der 6-jährigen russischen Besatzung. Baltendeutsche Offiziere hielten ihre russischen Soldaten im Zaum, nahmen teil am gesellschaftlichen Leben von Königsberg, besuchten die literarischen Salons. Während sonst überall der Krieg wütete, die Länder verwüstete und in Armut stieß, blühte Preußen auf. Es soll sogar unter der milden Besetzung der Truppen der Großen Katharina Bestrebungen gegeben haben, sich dem Zarenreiche anzuschließen unter den gleichen Bedingungen wie die Gouvernements Estland und Livland, nämlich Garantie der deutschen Sprache, des deutschen Rechts, der deutschen Selbstverwaltung für Städte und Ritterschaft sowie der Augsburger Konfession. Ein baltendeutscher Regimentsarzt entdeckte die hohe Begabung des lese- und wissbegierigen Sohnes des bettelarmen Küsters von Morungen, des 1744 geborenen Johann Gottfried Herder, und ermöglichte diesem mit dem Gang an die Königsberger Universität eine akademische Ausbildung. Zu den baltendeutschen Offizieren traten, da die Universität Dorpat während des gesamten 18. Jhdts. geschlossen war, die Eliten des erwachenden literarischen und historiographischen Lebens der Deutschbalten an der Königsberger Universität.

So wurde Königsberg eine wichtige Etappe auf der langen Fahrt von Berlin nach St. Petersburg bzw. von Leipzig nach Riga, Reval und St. Petersburg. Gewürzt wurde das Kulturleben vor allen Dingen durch die Fremden, die auf Durchreise länger verweilenden, vor allem aber die Einwanderer und die frisch Niedergelassenen. Andere Etappen auf dem langen Weg nach St. Petersburg bildeten der kleine, aber feine Musenhof von Mitau, die Residenz der Herzöge von Kurland aus westfälischem Geschlecht, zunächst der Kettler - von der Soester Börde stammend – bis 1737, sodann der Biron (aus Büren stammend). Nach Mitau, später nach Riga verlegte Hartknoch seine unternehmerischen und verlegerischen Aktivitäten. Er wurde oft begleitet von seinem Schützling Herder, dem er in Riga eine Stelle als Kantor am Dom und Lehrer an der Domschule verschaffte. Für Herders so lebensverändernde Schiffsreise nach Nantes, welche diesen über die Bekanntschaft mit dem Jurastudenten Goethe an der Universität Straßburg und die Hofstationen Eutin und Bückeburg schließlich – durch Goethes Vermittlung – auf die seine Geldverlegenheiten endlich beseitigende Pfründe des Generalsuperintendenten der Sachsen-Weimarschen Landeskirche nach Weimar führte, lieh Hartknoch das Geld für die Passage.

Friedrich der Große hat übrigens den Preußen ihren Flirt mit dem Zarenreich Russland nie verziehen und es mit Nichtachtung gestraft: Er besuchte Königsberg nach 1763 nie mehr! Das günstige politische Umfeld während des 7-jährigen Krieges machte die Stadt ebenso anziehend für unternehmerische und musische Begabungen wie die traditionelle Fremdenfreundlichkeit dieser weltoffenen Stadt. Deren Behörden förderten mit der Begünstigung des Zustroms die fruchtbarer Konkurrenz zu den etablierten, zünftisch und damit konkurrenzfeindlich lebenden gewerbetreibenden Schichten. Die Behörden widerstanden der immer wieder an sie angetragenen Forderung, die Konkurrenz der Neuen auf dem Verwaltungswege auszuschalten. Man erkennt das an der Besitzerfolge der besten Grundstücke an Kneiphöfchen Langgasse, die zuerst Niederländer besaßen, sodann Engländer und Schotten, Hugenotten und schließlich nach dem

Emanzipationsedikt für die Juden in den preußischen Reformen Familien wie die Aronsons, Friedländer, Levinsohns, Oppenheim, Salomons und Warschauer.

Der Musenhof am Schlossteich

Neben der natürlichen Weltoffenheit des einzig eisfreien Hafens der östlichen Ostseeküste als Schwungrad des britischen Osthandels war es vor allem die europäische Aufklärung (franz. *lumière*, engl. *enlightenment*), deren Geist die Fremdenfreundlichkeit und die Attraktivität der Stadt beflügelte. Als Zentrum der Aufklärung galt neben dem Universitätsseminar Immanuel Kants vor allem der erste literarische Salon im Gräflich Keyserlingschen Palais am Unteren Rossgarten. Betrieben wurde dieser von einer als Malerin bekannten und literarisch ambitionierten Frau, die als geb. Reichsgräfin und Erbtruchsessin zu Waldburg verheiratet war mit dem Besitzer des großen Adligen Gutes Rautenburg, gelegen im Delta der Gilge, eines Mündungsflusses der Memel in das Kurische Haff. Die Waldburg aus Oberschwaben waren wie viele ostpreußische Gutsbesitzer (von Eulenburg, zu Dohna, von Gröben, von Lehndorf) als Söldnerführer im Dienste des Deutschen Ritterordens im späten Mittelalter nach Preußen gekommen und hatten das Gut Capustigal erworben, das sie bis 1945 im Besitz halten sollten. Die Keyserling, das Geschlecht mit dem berühmten Palmbaum im Wappen, stammten aus Westfalen, (entweder von einem Burgmannen aus Tecklenburg oder aber einem Bürger der Hansestadt Lemgo) und war wie viele westfälische Familien als sog. Ordensverwandte – d.h. Brüder und Vettern der zölibatär lebenden Ritterbrüder des livländischen Zweiges des Deutschen Ritterordens - in die Livlande gekommen, welche man später Baltikum nennen sollte. (von Gahlen, von Dönhoff, von der Recke, von Freytag-Loringhoven, von Plettenberg, von Fürstenberg, von Kettler).

Reichsgräfin und Erbprinzessin Charlotte Caroline Amélie von Waldburg-Capustigal war in erster Ehe verheiratet gewesen mit Johann Gebhard von Keyserling, braunschweigschem Gesandten am Zarenhofe, nach dessen Tod mit dessen Neffen Christian Heinrich. Johann Gebhard war der Kauf der Herrschaft Rautenburg (13 Dörfer mit 203 Hufen / ca. 3700 Hektar groß) durch seinen Vetter Dietrich Graf Keyserling vermittelt worden, der überragenden Gestalt des Rheinsberger Musenhofes des Kronprinzen Fritz, welchem das Herz des späteren Königs Friedrich d. Großen am nächsten stand und welcher deshalb den literarischen Kontakt Friedrichs mit Voltaire durch den Besuch in Frankreich aufgenommen hatte. Johann Gebhard löste mit der Kaufsumme die Rechte seiner Schwäger von Waldburg ab, hatte doch der Vater der Braut Wolfgang Christoph zu Waldburg seinerseits Rautenburg erheiratet. Ihr zweiter Mann Christian Heinrich war Sohn des berühmten Vieux Keyserling Hermann Carl, welcher als russischer Gesandter der Großen Katharina in den beiden wettinischen Residenzstädten Warschau und Dresden zum großen Königsmacher bei den Königswahlen des polnischen Sejm 1733 (Wahl Augusts III. von Sachsen) sowie 1763 wurde (Wahl des letzten polnischen Königs Stanislaus August Poniatowski). Er galt als einer großen Seigneurs seiner Zeit, und er hielt seinerseits Salons in Warschau und Dresden und bezahlte einen eigenen Cembalisten und Pianisten namens Johann Theophil Goldberg, welcher - als Schüler Johann Friedemann Bachs, später auch Johann Sebastian Bachs, diesem jenen hochdotierten Auftrag für eine Aria mit 30 Veränderungen verschaffte, welche als „Goldberg-Variationen“ berühmt wurden.

Die zweite Ehe schloss die mittlerweile 35jährige Frau 1765, zwei Jahre nach dem Tod Johann Gebhards und nach dem Ende der russischen Besatzung in Preußen infolge des Friedens von St. Hubertusburg. Charlotte Caroline Amélie Gräfin Keyserling hatte Gottsched ins Französische übersetzt; sie malte die Gesellschaften in ihrem Palais, portraitierte deren berühmte Gäste, an der Spitze Kant, und die anderen bei Hartknoch verlegenden Literaten, aber auch Christian Jacob Krauss, der als Professor der Albertina in stark besuchten Vorlesungsreihen die neuen Lehren der Classical School of Economics des schottischen Moraltheologen und Wirtschaftsordnungsphilosophen Adam Smith auf dem Kontinent verbreitete.

So war Königsberg in der 2. Hälfte des 18. Jhdts, der Hauptschaffensperiode von Kant, Herder, Hamann, Hippel, Krauss, nicht nur Mittelpunkt der literarischen Welt des europäischen Ostens, sondern auch Schwungrad sowohl der Bücherzirkulation zwischen der europäischen Mitte (Leipzig) und dem europäischen Nordosten einerseits als auch des Ost-Westhandels zwischen England und Russland andererseits.

Literatur

- Bogislav v. Archenholz: Die verlassenen Schlösser – ein Buch von den großen Familien des deutschen Ostens (Ullstein, Frankfurt/M., Berlin 1992)
- ders.: Bürger und Patrizier – ein Buch von Menschen und Städten des deutschen Ostens (Ullstein, Frankfurt/M., Berlin 1970)
- Gause, Fritz: Königsberg in Preußen: Die Geschichte einer europäischen Stadt (München 1968)
- Dallmeyer, Frank: Preußische Stadtfestungen des 17./18. Jh. im Lichte von Militär-, Staats- und Gesellschaftspolitik der Hohenzollern (unveröffentl. Magisterarbeit der Philos. Fakultät der Christian-Albrechts-Universität Kiel, 2000)

Lebenslauf des Autors:

- 9. November 1941 geboren in der Dreikaiserstadt Tilsit (Ostpreußen), nach 1945 aufgewachsen in Holstein
- 1961 Abitur am Internatsgymnasium Schloß Plön 1962 Leutnant im Panzerbataillon 183
- 1963-69 Studium der Romanistik (Portugiesisch, Französisch), Politische Wissenschaften, Geographie in Kiel, Berlin und Barcelona
- 1967 Dr. phil., Eintritt in die wissenschaftliche Laufbahn
- 1973-77 Grundsatzreferent bei MP Stoltenberg (Staatskanzlei in Kiel) 1978 Dr. sc. pol. habil, Privatdozent
- 1981 Gastprofessor an der Pennsylvania State University
- seit 1986 Professor für Politische Wissenschaft an der Uni Kiel, verheiratet, zwei Töchter; Reisen durch 113 Länder

[1] Die Ausführung zu den literarischen Familien bürgerlicher Herkunft stützten sich auf Archenholz: Bürger und Patrizier, zu solchen adliger Herkunft auf Archenholz: Die verlassenen Schlösser